



Der Herbst in dem Jahr, in dem die Frau Pastor ausfiel, war eigentlich ein ganz normaler: Grauer Regen fiel aus grauem Himmel, der Frauenkreis dekorierte den Mehrzweckraum mit Zierkürbissen und kleinen Vogelscheuchen, die Kinder bastelten in der Kindergruppe Fensterbilder mit breit grinsenden Drachen.

Das Gemeindebriefteam feilte an der Einladung für die Kinder, am Krippenspiel mitzuwirken, formulierte die alljährlichen Aufrufe, doch genau jetzt dem Kinderchor beizutreten, sich mit kreativen Ideen und Basteleien am Adventsbasar zu beteiligen und natürlich Kuchen zu spenden.

Das Krippenspielteam wählte ein passendes Stück aus, das Altenarbeitsteam legte den Termin für die Altenweihnachtsfeier fest, das Familienadventsnachmittagsteam den für den Familienadventsnachmittag. Der Chor probte für den Festgottesdienst und das feierliche Adventskonzert. Alles lief wie immer.

Unsere Frau Pastor war schwanger, sicher, mit unübersehbar dickem Bauch lief sie überall herum, aber voller Kraft und Elan und voller Pläne, und keiner wäre darauf gekommen, dass sie einfach ausfallen würde – zumal das Kind erst Ende Januar zur Welt kommen sollte.

Und so wurde geplant und gebastelt. Die Kindergruppe erstellte zur Abwechslung einmal Windlichter, weil sie das erst im vorvorigen Jahr getan hatte – im letzten Jahr hatten Transparente auf dem Programm gestanden.

Das Erntedankfest ging vorüber, wie immer mit abschließender Versteigerung der Kürbisse und Obstkörbe zugunsten der örtlichen Obdachlosenunterkunft.

Die Frau Pastor stand vorne, stemmte voller Enthusiasmus einen Kürbis nach dem anderen in die Luft und rief jedes Mal aufs Neue: „Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten!“

Am Tag darauf kam die Frau Pastor mit einer Einweisung in die Klinik vom Frauenarzt wieder. Weil sie vorzeitige Wehen habe und so weiter und weil das Kind noch nicht fällig war.

Die Frau Pastor rief ihren Mann an, der versprach, postwendend vorbeizukommen und sie in die Klinik zu bringen und sie bat, auf ihn zu warten.



Und so wartete die Frau Pastor auf ihren Mann. Aber statt ihren Koffer zu packen, telefonierte sie.

Es gab nämlich ein Problem. Natürlich war alles ganz hervorragend geregelt in unserer Gemeinde – es gab den Frauenkreis und die Kindergruppe, das Gemeindebriefteam und den Kinderchor, den Basarvorbereitungskreis und das Krippenspielteam, das Altenarbeitsteam und das Familienadventsnachmittagsteam und nicht zu vergessen den Chor. Das alles gab es, auch unabhängig von irgendwelchen Schwangerschaften.

Das Problem bestand allerdings darin, dass die Frau Pastor dem Frauenkreis vorstand und die Kindergruppe leitete, ein unverzichtbares Mitglied des Gemeindebriefteams und die Leiterin des Kinderchores war, den Basarvorbereitungskreis und das Krippenspielteam anführte, eine von zwei Mitarbeiterinnen des Altenarbeitsteams war, welches von der Zusammensetzung her identisch war mit dem Familienadventsnachmittagsteam, und außerdem der tragende Sopran des Kirchenchores.

Ja, das war das eigentliche Problem. Denn welcher Kreis auch immer war nun sehr plötzlich und unvorsehen auf sich allein gestellt, ohne Leitung und Führung, ohne das Zugpferd sozusagen.

Vom Pastor selbst war nicht viel Hilfe zu erwarten. Denn erstens hatte er ebenfalls sehr plötzlich seine zweijährige Erstgeborene zu versorgen, zweitens war er voller Sorge um seine Ehefrau und sein zweites Kind und drittens musste er eigentlich auch noch seinen gewöhnlichen Pastorenpflichten nachkommen, als

da waren sämtliche Bibel-, Konfirmanden- und Religionsstunden, die Seelsorge, ab und zu eine Trauung oder Beerdigung und ganz nebenbei auch noch jeden Sonntag eine Predigt, die den Menschen der Gemeinde wirklich Gottes Wort nahe brachte.



Und so herrschte in unserer Kirchengemeinde zunächst einmal drei Tage lang eine Stimmung wie in einem Hühnerhof, dem die ranghöchste Glucke abhanden gekommen ist und vor dessen Toren zeitgleich der Fuchs lauert.

Die dicke Frau Krause erzählte jedem, der es hören wollte, oder eben auch nicht, dass die Frau Pastor vermutlich ihr Kind verlieren werde. Was bei den jeweiligen Zuhörern einen gehörigen Schrecken hervorrief.

Die Reinigungskraft Frau Rossmann erklärte, es gebe neuerdings Familienstationen im Krankenhaus, und sicherlich werde der Herr Pastor mit der Kleinen dorthin umziehen. Was für eine gehörige Portion Hysterie sorgte.

Frau Maier, die Frau vom Küster, meinte, vermutlich falle die Frau vom Pastor nun für Monate, um nicht zu sagen Jahre, aus. Weitere Hysterie.

Frau Backmann aus dem Gemeindebüro erklärte, sie habe den Spruch empfangen „Aus Lehm bist du geworden, zu Lehm sollst du werden“. Sie erspare sich eine Interpretation, aber vielleicht solle man schon einmal „Jesus, meine Zuversicht“ üben.



Wahrhaftig, es ging in der Gemeinde zu wie in einem Hühnerstall. Der eine gackerte mit diesem, der andere mit jenem, alle scharrtten im Dreck, nichts wurde wirklich genau beredet, jeder meinte etwas zu wissen, und wenn man dieses Wissen verglich, dann wurden so viele Widersprüche deutlich, dass man nur noch den Kopf schütteln oder weitergackern konnte.

Weiter angefacht wurde die Aufregung dadurch, dass an der Tür des Gemeindehauses ein handgeschriebener Notizzettel angebracht worden war, der darüber informierte, dass die Kindergruppe und der Kinderchor sowie der Frauenkreis in den nächsten zwei Wochen ausfielen. Mütter mit enttäuschten Kindern standen verärgert vor dem Gemeindehaus und schimpften, warum man sie nicht telefonisch benachrichtigt habe, dann hätten sie sich den Weg sparen können. Während der Bibelstunde hielt der Herr Pastor die ganze Zeit über sein zweijähriges Kind auf dem Arm, das zuerst immer wieder haarsträubende Kommentare von sich gab und später einfach einschlief. Was zur Folge hatte, dass der Herr Pastor nach der Stunde, anstatt die lange erwartete Erklärung zum Zustand seiner Frau abzugeben, fluchtartig mit seinem Töchterchen auf dem Arm das Gemeindehaus verließ, vermutlich, um es ins Bett zu bringen.



Am Samstag sah man den Herrn Pastor in einem Lebensmittelgeschäft, wo er in größeren Mengen Fertigprodukte erstand. Als ihn jedoch ein gewissenhaftes, eifriges Gemeindemitglied darauf ansprach, wie un-

gesund eine solch einseitige Ernährung sei, murmelte er etwas Unverständliches und beeilte sich ganz offensichtlich, außer Gesprächsweite und zur Kasse zu kommen.

Die ganze Gemeinde wartete nun auf den Sonntagsgottesdienst, da man sich vom anschließenden Gemeindegottesdienst einige Aufklärung über die tatsächlichen Verhältnisse erhoffte.

Als der Sonntag herankam, brachte der Herr Pastor zunächst seine kleine Amelie mit in die Kirche, um die etwas verdutzten Kindergottesdiensthelferinnen zu fragen, ob sie auch Zweijährige nehmen würden. Was blieb ihnen anderes übrig, als ‚Ja‘ zu sagen. Der Kindergottesdienst fand dadurch diesmal etwas improvisiert statt, da Pastors kleine Amelie immerzu getragen und geschaukelt werden wollte. Als dann später die anderen Kinder Kürbisse ausschnitten, wollte Amelie unbedingt ebenfalls schneiden und schnitt dabei Frau Herta Krause in den kunstvollen, langen Fingernagel hinein.



Der Gottesdienst selbst war an jenem Tag auch gewöhnungsbedürftig. Der Pastor verhaspelte sich ein ums andere Mal, während der Gebete und während der Predigt, und entschuldigte sich hinterher, er habe die Predigt aus dem Internet gezogen, weil er nicht zum Predigtschreiben gekommen sei.

Beim Kirchenkaffee hielt der Herr Pastor die ganze Zeit über seine Kleine auf dem Arm, weil die unbedingt mit ihm schmusen wollte.

Er ließ sich von Frau Maier, der Frau des Küsters,

einen Kaffee eingießen und vertilgte dann erst einmal vier Stücke Hefekuchen, bevor es jemand wagte, ihn anzusprechen.

„Wie geht es Ihrer Frau?“

Der Herr Pastor rührte gedankenverloren in seiner Kaffeetasse, obwohl diese bereits leer war.

Schnell schenkte Frau Maier ihm die nächste Tasse ein, was er mit einem dankbaren Lächeln quittierte. „Meiner Frau geht es so weit gut. Und soweit man es von außen sagen kann, dem Kind auch.“ Er seufzte. „Es sieht so aus, als müsse sie noch eine Woche in der Klinik bleiben.“

Allgemeine Erleichterung machte sich breit. Eine Woche! Eine Woche, das war überschaubar. Eine Woche, das machte nicht so viel. Es waren noch einige Wochen bis Weihnachten. Wenn die Frau Pastor nur eine Woche ausfiel, dann hatte sie danach noch genügend Zeit, die ganzen Angelegenheiten zu regeln.

Die etwas pessimistische Frau Balduin bemerkte zwar, es sei ja wohl nicht unbedingt gesichert, dass die Frau Pastor nach Ablauf besagter Woche wieder voll ihre Aufgaben erledigen könne. Aber das wollte in dem Moment keiner hören.

Und im Übrigen war es wohl so, dass den meisten nicht klar war, welch eine Fülle von Aufgaben und Ämtern im Moment verwaist war. Den meisten war eine Stelle bewusst oder vielleicht zwei oder drei, an denen die Frau Pastor fehlte. Und das bisschen, so dachte man sich, könnte die Frau Pastor im Notfall auch im Schongang erledigen.

Und so kam es, dass zunächst einmal überhaupt nichts getan wurde.